



FOTOS: PICTURE PRESS, GETTY IMAGES, ULLSTEIN, A&G

BUCH DER WOCHE



So macht Kommunismus Spaß!

Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret.
Von Bettina Röhl.
EVA, Hamburg.
680 S., 29,80 €.

Dieses Buch hat eine längere Wanderschaft durch die Verlagshäuser hinter sich. Und jetzt, wo es endlich angekommen ist, wundert man sich: warum eigentlich? Bettina Röhl, Tochter von Ulrike Meinhof und Klaus Röhl, erzählt hier ihre Familiengeschichte, und liefert auf der Basis neuester Aktenfunde ein Sitten-, Politik- und Gesellschaftspanorama der frühen Bundesrepublik. Sie mikroskopiert die von der DDR munter mitfinanzierte Linke der fünfziger und sechziger Jahre, das heißt: Sie zeigt sie in einer sehr privaten und teilweise überraschend humorvoll gezeichneten Nahaufnahme.

Meine Familie und die Weltrevolution



Bettina Röhl
über ihre Eltern
Ulrike Meinhof
und Klaus
Rainer Röhl
und den
kleindeutschen
Kommunismus

Am schönsten war der Kommunismus in Kampfen auf Sylt.

Dort trafen sich im Sommer 1967 alle – tagsüber am Strand und abends im Restaurant oder an einer gedeckten Tafel im standesgemäßen Ferienhaus. „Coulmas, Duves, Hegewisch, meine Eltern und viele andere saßen nackt oder nur teilweise bekleidet in ihren Strandkorbburgen“, erzählt die Autorin Bettina Röhl. „Man besuchte sich gegenseitig, trank Wein und Sekt miteinander und diskutierte laut und lachend über die Revolution in Berlin.“

Natürlich war das noch kein richtiger Kommunismus, denn manchmal waren auch Rudolf Augstein, Siegfried Unseld, Fritz J. Raddatz und Martin Walser nebst Ehefrauen mit von der Partie. Aber es war ein Gefühl des Aufbruchs, ein luxurierend beobachtendes Dabeisein, elektrisierende Zeitgenossenschaft, die gefühlte Revolution an „Bühne 16“.

Che Guevara, Rudi Dutschke und die Kommune 1 waren ganz nah und doch weit genug weg, um nicht beim Hummerkack zu stören.

„Meine Eltern“ im Strandkorb – das waren Ulrike Meinhof und Klaus Rainer Röhl, die erfolgreiche Journalistin und nachmalige Ikone der RAF und der Gründer der linken Zeitschrift „Konkret“, die von ihrem Beginn 1955 an bis 1964 von der Ostberliner Exil-KPD, letztlich vom ZK der SED, mit dem Segen Walter Ulbrichts und Erich Honekers, gelenkt und finanziert wurde.

Es gab 40 000 D-Mark pro Ausgabe. Als die Liaison zerbrach, wurde Röhl aus der –

im Westen illegalen – KPD ausgeschlossen. Ulrike Meinhof hingegen blieb bis zu ihrem Tod Parteimitglied. Zur Geburt der Zwillingsschwester Regine und Bettina am 21. September 1962 hatte Ostberlin sogar rote Rosen geschickt.

Zumindest Bettina Röhl's Vater Klaus hat dieser west-östliche Shareholder-Kommunismus ein gutes Jahrzehnt lang ziemlich viel Spaß gemacht – jedenfalls mehr als ihrer Mutter Ulrike, die die Sache ernster nahm als der „Lebenskabarettist“ – und Frauenschwarm Röhl, über den Mitschüler einst reimten: „Schon in der Wiege schrie er häßlich/ daß alles alles ihm nicht päßlich“.

Das sollte sich ändern, aber 1973 wurde er selbst von den Ausläufern der 68er-Revolution vom „Konkret“-Thron gespült. Ulrike Meinhof, die sich am 14. Mai 1970 bei der Baader-Befreiung in Berlin der terroristischen RAF angeschlossen hatte, beging sechs Jahre später – am 9. Mai 1976 – in Stuttgart-Stammheim Selbstmord.

Genau dreißig Jahre ist das nun her, doch Bettina Röhl's 680-seitiger Bericht aus einer versunkenen Welt – „So macht Kommunismus Spaß! Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret“ – gelingt es, sie wieder äußerst lebendig werden zu lassen. Ein anderer schöner Titel, „Meine Familie und die Weltrevolution“, war schon vergeben.

Wer überhaupt Interesse an jüngerer deutscher Zeitgeschichte hat, wird dieses Buch wie einen großen Familiengesellschaftsroman lesen, in dessen Zentrum nicht nur das Ehepaar Röhl/Meinhof und die abenteuerliche „Konkret“-Story stehen, sondern auch

die linksintellektuelle Szene der jungen Bundesrepublik und stalinistische FDJler, die „Atomtod“-Bewegung und Mao Tse-tung, Kuba und die Toskana, Fidel Castro und Heinrich Lübke, der Ungarn-Aufstand und Mallorca, Sex und Revolution. Eine Achterbahnfahrt durch die fünfziger und sechziger Jahre, ein weiterer Beitrag zur Selbsthistorisierung der Bundesrepublik, der an die jüngsten Werke der Zeithistoriker Gerd Koenen und Wolfgang Kraushaar anknüpft. Ganz nebenbei ist es auch ein sachdienlicher Beitrag zur Irrtumsgeschichte der deutschen Linken.

Manche Passagen, Anekdoten und Zitate erinnern an die szenische Überfülle von Federico Fellinis Filmtravestie „Amarcord“. Dieser spannende und geradezu überbordende Tatsachenroman hat selbst eine windungsreiche, mehr als zehnjährige Entstehungsgeschichte. Nicht nur die umfangreichen Recherchen, sondern auch die Ablehnung des Manuskripts durch zwei renommierte Verlage haben sein Erscheinen hinausgezögert. Anfang 2001 waren heftige Turbulenzen entstanden, weil Bettina Röhl den damaligen Außenminister Joschka Fischer wegen dessen militanter Sponti-Vergangenheit attackiert hatte und dabei eine Verve erkennen ließ, die nicht jedermann geheimer war.

Um so erstaunlicher, daß ihr ebenso (auto-)biographisches wie zeithistorisches Erinnerungsroman überwindend nüchtern und bis in entlegene Details getreulich erzählt, was damals geschehen ist. Diese Zurückhaltung im Stil läßt die Dinge um so anschaulicher und irrwitziger erstahlen: kaleidoskopartig funkelnd einerseits, logisch konsequent andererseits: Die Dialektik der Geschichte in ihrer ganzen Unerschöpflichkeit – samt den Verwicklungen des privaten Lebens mit dem sozialistischen Gang der Dinge. Die Liebesbriefe Ulrike Meinhofs („Riki-Baby“) an ihren „lieben Klaus“, den sie zeitweise als „neuen Lenin“ charakterisiert, könnten einer Romanfigur entstammen: „Ausgetrocknet bin ich wie ein sonnenverbrannter Schwamm. 3 Wochen ohne Dich – das war lang, bitter lang“, schrieb sie am 5. Mai 1959.

Buchstäblich aus dem Vollen schöpfen konnte die Autorin, weil sie 1998 im Berliner Bundesarchiv die in Packpapier eingewickelte Akte „Konkret“ fand, ein Überbleibsel des Zentralen Staatsarchivs der DDR – eine Fundgrube voller Briefe, Partei-„Einschätzungen“ und Sitzungsprotokolle im Namen der proletarischen Avantgarde.

Neben ihren eigenen Kindheitserinnerun-

gen konnte Bettina Röhl auch bis dahin unbeachtetes Material aus dem Nachlaß ihrer Mutter auswerten – Briefe, Tagebücher, Texte. Ergiebig waren auch die Gespräche mit unmittelbaren Zeitzeugen, unter ihnen Röhl selbst und sein damaliger „Führungsoffizier“ der illegalen West-KPD und „Sekretär für Massenarbeit“, Manfred Kapluck. Plastisch wird der Zeitgeist dieser Jahre aber vor allem durch die Erinnerungen von Peter Rühmkorf, Fritz J. Raddatz, Stefan Aust, Marcel Reich-Ranicki, Bahman Nirumand, Jürgen Manthey, Otto Schily, Melvin Lasky, Peggy Parnass und vielen anderen.

„Sitzredakteure, bezahlte Namensgeber, unbescholten Leute mußten gefunden werden, um nach außen aufzutreten, Leute allerdings, die nicht nur einfach Strohpuppen waren, sondern denen man auch abnehmen können mußte, daß sie ein solches Projekt allein bewerkstelligen“ könnten – viel kürzer als der erste „Konkret“-Finanzier Klaus Hübötter es heute sagt, kann man „kommunistische Unterwanderung“ kaum umschreiben.

Dafür mußte Chefredakteur Röhl, der durchaus seinen eigenen Kopf hatte, vor den Ost-Genossen immer wieder Rede und Antwort stehen. „Ohne mich hätte es die Zeitschrift Konkret nie gegeben“, berichtet Genosse Kapluck stolz, der bis vor kurzem noch im Wuppertaler „Marx-Engels-Institut“ gearbeitet hat.

„Denn ich war es, der diese verrückte Zeitung bei der SED immer wieder durchgesetzt hat“.

Und tatsächlich, wer die geschickt eingestreuten Originaldokumente liest, wird sich immer wieder ins Ohrklappen kneifen: diese Chuzpe, diese ideologische Blindheit! Aber auch: was für ein Leben!

Ja, Gerhard Löwenthal, der berühmte Mahner des „ZDF-Magazins“, hatte Recht: Unterwanderung und Volksfront, so weit das Stasi-Auge reicht.

Die „Ostermarsch“-Bewegung war ebenso von der SED gesteuert wie die Gründung der „Deutschen Friedensunion“ (DFU), deren Spitzenkandidatin ausgerechnet Ulrike Meinhofs Ziehmutter Renate Riemack wurde, die bis zuletzt behauptete: „Es gab keine Gulags, keinen Kulakenmord“.

Aber es war eben auch ganz anders. Es gab eine Wirklichkeit jenseits all der wahnhaften Vorstellungen eines „neuen Faschismus“ und einer herbeiphantasierten Weltrevolution. Und selbstverständlich waren all die Infiltrationsversuche aus Ost-Berlin nicht nur dreist, sondern auch hilflos und lächerlich. Denn in einer freien Gesellschaft

setzen sich originäre Motive und Interessen immer durch – so oder so. Gerade die beginnende Protestbewegung der sechziger Jahre aber hatte handfeste Ursachen und Gründe, wie immer man sie heute bewerten mag.

Hier liegt auch die einzige Schwäche des beeindruckenden Buches: Die krude deutsche Normalität etwa im Jahre 1959 bleibt weitgehend verborgen. Dabei würde die „Generation Golf“ – wetten, daß?! – umgehend Exil auf Bali oder Bora Bora beantragen, hätte man die Möglichkeit, sie nur für eine Woche in die Ära Adenauer zurückzusetzen.

Sie würden ihr Deutschland nicht wieder erkennen.

Im schönen Sommer 1967 stellte Ulrike Meinhof dem deutsch-iranischen SDS-Aktivisten Bahman Nirumand, der gerade dabei war, seine Fenster zu streichen, jene radikale Gretchenfrage, die die spätere RAF-

15%
Extra auf alle Sommerpreise, die online bis zum 10. Mai gebucht werden!
hilton.de/sommer



Bettina Röhl – oder: wie unähnlich darf eine Tochter ihrer Mutter sein. Oben erwachsen, in der Mitte als Kind. Die Frau Mama, Ulrike Meinhof, wie sie in den Redaktionsräumen von „Konkret“ amtiert (unten links). Schließlich unten rechts ihr Grab auf dem Friedhof in Berlin-Mariendorf



Anzeige